

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 34 (1930-1931)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Mein Uehrchen  
**Autor:** Guhl, Jakob  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-665064>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

„Läß sie nur räsen“, dachte Paul, „sie müssen zeitig genug in den Jammer zurück.“ Aber daß es für sie keinen Jammer gab, daran dachte er nicht.

Als Elsbeth abgelöst wurde, trat sie zu ihm heran und sagte: „Du langweilst dich wohl sehr?“

„Nicht doch,“ sagte er. „Es ist ja alles neu für mich.“

„Sei fröhlich“, bat sie, „wir leben ja nur einmal!“

Und in diesem Augenblicke kam Leo auf sie zugestürzt, faßte sie um die Taille und jagte mit ihr davon.

„Sie ist dir doch fremd,“ dachte Paul.

Als sie wieder an ihm vorüberstreifte, raunte sie ihm zu: „Geh ins Nebenzimmer, ich will dir was sagen.“

„Was kann sie dir zu sagen haben?“ dachte er, aber er tat, wie sie ihm geheißen.

Hinter der Gardine halb verborgen wartete er, doch sie kam nicht. Von Minute zu Minute schwoll die Bitterkeit in seiner Seele höher empor. Seine schönen Reden über den Torfbau und Heines Buch der Lieder fielen ihm ein, und er zuckte höhnisch die Achseln über die eigene Dummheit. Ihm war zumute, als sei er im Lauf dieses Nachmittags um Jahre reifer geworden.

Und dann plötzlich kam ihm die Frage zu Sinn: Was hast du hier zu suchen? Was gehen dich die fröhlichen Menschen an, die lachen und einander gefallen wollen und gedankenlos in den Tag hineinleben? Ein Narr, ein Elender warst du, als du glaubtest, auch du hättest ein Recht, froh zu sein; auch du könntest werden wie sie.

Der Boden brannte ihm unter den Füßen. Ihm war zumute, als versündige er sich, wenn er noch eine einzige Minute an diesem Platze verweilte.

Er schlich sich in den Hausflur, wo seine Mütze hing.

„Sagen Sie meinen Schwestern,“ hat er das Dienstmädchen, das dort wartete, „ich gingeheim, um einen Wagen für sie zu besorgen.“

Wie erlöst atmete er auf, als die Haustür hinter ihm ins Schloß fiel.

Das Unwetter hatte sich gelegt — ein leiser Nachregen sprühte vom Himmel, fühlend häuste der Sturm über die Heide, und am Rande des Horizonts, wo eben das letzte Abendrot verglomm, zuckte aus glühroten Wolken das Leuchten des abziehenden Gewitters.

Als wäre die wilde Jagd hinter ihm her, so rannte er auf den regendurchweichten Wegen zum Walde, der sich mit friedbringendem Rauch über seinem Haupte schloß. — Das feuchte Moos duftete, und von den Fichtennadeln sickerten leuchtende Tröpfchen hernieder.

Als er die Heide betrat und das väterliche Heimwesen in düsteren Umrissen vor seinen Blicken liegen sah, da breitete er die Arme aus und rief in den Sturm hinein:

„Hier ist mein Platz — hier gehör' ich her — und ein Schuft will ich sein, wenn ich mir noch einmal in der Fremde meine Freuden suche. Hiermit schwör' ich es, daß ich alle Eitelkeit abtun will und allem törichten Streben entsage. Jetzt weiß ich, was ich bin, und was nicht zu mir paßt, das soll mir verloren sein. Amen!“

So nahm er Abschied von seiner Jugend und von seinem Jugendtraum.

(Fortsetzung folgt.)

### Mein Uhrchen.

In des Abends Dämmerlicht  
Sitz ich, sehe nach der Stunde.  
Friedlich ist der Uhr Gesicht;  
Weise macht sie Rund um Runde,  
Läßt sich nicht durch Glück befören,  
Nimmt auch ernste Zeit nicht schwer;  
Nichts kann ihren Gleichmut stören:  
Oh, daß ich ein Uhrchen wär!

In des Abends Dämmerlicht  
Schau ich der Uhr ins Herz.  
Friedlich ist's da drinnen nicht:  
Tick und tac, in Lust, im Schmerze,  
Zwischen Hoffen und Verzagen  
Schwingt's voll Unruh her und hin.  
Dann auf einmal stockt dies Tagen: —  
Weh, daß ich ein Uhrchen bin!

Jakob Guhl.



Kapelle zur Hohen Stiege in Saas-Fee.

Phot. G. Gyger, Adelboden.